Kontakt halten

Brief aus Moritzburg

an die Mitglieder und Freunde des Vereins Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.

Inhalt

Editorial

Das gute Wort: Bianca Eichner

Berichte vom Gemeinschaftstag:
– Mittwoch: Horst Joachim Franke
– Donnerstag: Annelie Hoffmann
– Freitag: Sylvia Freitag
– Großes Fest: Klaus Tietze
– WAL sagt danke!

Bitte ein Bett

Pilgern mit Klaus

Das MuKi-Wochenende

Einsegnung 2014

Bankverbindung: Auf Grund einiger Nachfragen teilen wir hier noch einmal die Bankverbindung für die Überweisung von Spenden an das Diakonenhaus mit:
Diakonenhaus Moritzburg
BIC: GENODED1DKD IBAN: DE11 3506 0190 1611 2200 53
(Konto: 1611220053, BLZ: 35060190)
Bitte den Spendenzweck und ggf. die Adresse vermerken!

Impressum **„Brief aus Moritzburg“**
Herausgeber und Verleger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.
Fotos: Ulrich Merkel, Klaus Tietze, privat
Redaktionskreis: Helmut Richter, Klaus Tietze, Evelyn Winkelmann
Redaktionsschluss: 20. Juni 2014
Druck: Druckerei Thieme Meißen GmbH
Spendenkonto Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.
Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen eG
Kto-Nr. 16 11220 053, BLZ 350 601 90
BIC GENODED1DKD
IBAN DE11 3506 0190 1611 2200 53

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde des Diakonenhauses Moritzburg!

Mit diesem Brief aus Moritzburg wollen wir inmitten der Sommerzeit gern mit Ihnen Kontakt halten. Auf unserem Titelbild können wir sehen, wie das mit der Kontaktpflege ist. Es kommt auf die passende Verbindung an. Mancher Wackelkontakt muss neu gefestigt werden. Oft fragt man sich, warum die Verständigung nicht klappt – und beim genaueren Hinsehen wird dann deutlich, dass es gar nicht so einfach ist. Da muss schon manchmal der Fachmann ordnend eingreifen.
Die Kontaktfragen waren beim 2014er Gemeinschaftstag wichtig, nicht nur im Blick auf die Tontechnik in den großen Versammlungen. Aus den Beiträgen dieses Briefes ist herauszulesen, dass die jährliche Zusammenkunft unserer Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen von vielen intensiven Begegnungen geprägt war. Auffällig war der besonders gute Kontakt zwischen den „Alt-Diakonen“ und den Studenten unserer Evangelischen Hochschule Moritzburg. Einige Gäste – vom Dachverband VEDD, aus den Familien, vom Projekt WAL – gaben Rückmeldung von dem wahrgenommenen guten Mit- und Füreinander.
Die Sommerzeit bringt es mit sich, dass mancher etwas vernachlässigte Kontakt wieder etwas aufgefrischt wird. Noch ist es ja nicht ganz aus der Mode gekommen, sich mit schriftlichen Grüßen zu bedenken. In diesem Sinne soll dies also auch ein kleines Zeichen der Verbundenheit zwischen dem Diakonenhaus und Ihnen sein. Uns liegt daran, dass wir mit Ihnen im Kontakt bleiben.
Wir wünschen Ihnen eine schöne, begegnungsreiche und gesegnete Sommerzeit!

Im Namen des Redaktionskreises grüßt herzlich aus Moritzburg
Ihr / Euer Klaus Tietze

Das D am Kreuz

Bianca Eichner
Ehm 2. Semester

Letzten Sommer, bevor ich nach Moritzburg gekommen bin, saß ich mit meiner ehemaligen Mitbewohnerin in Dresden auf unserem Balkon. Wir unterhielten uns darüber, was wir künftig machen werden. Ich erzählte ihr, dass ich in Moritzburg Religionspädagogik studieren werde. Da sie sich nicht vorstellen konnte, was ich da genau machen würde, erklärte ich es ihr. Julia dachte nach und meinte: Bei uns in Norddeutschland gibt es dafür keine Gemeindepädagogen. Das machen bei uns die Diakone. Ist denn das dasselbe? Hm. Betretenes Schweigen meinerseits. Damit hatte ich mich noch nicht beschäftigt. Mir war das gar nicht bewusst, was es heißt, Diakon zu sein oder zu werden.

In der Einsegnungswoche kam dann die Information, dass es eine Gemeinschaft Moritzburger Diakone gibt und dass ich mich nach dem Studium einsegnen lassen könnte. Durch die Arbeit mit der BDK (Bundesdelegiertenkonferenz der Diakonenschüler/innen) und den Austausch mit Studierenden anderer Ausbildungsstätten bekam ich einen kleinen Einblick.
Ich stellte mir die Frage: Was heißt es Diakonenschülerin zu sein? Was sind meine Aufgaben? Was zeichnet mich als Diakon aus? Ist es ein Unterschied, ob ich Gemeindepädagoge oder Diakon bin? Daraus leitet sich die Frage ab: Beruf oder Berufung?
Wenn ich hier im großen Konvent in die Runde sehe, sehe ich viele weiße Häupter, die nicht mehr aktiv im Beruf stehen. Das Diakon sein scheint also nicht mit dem Eintritt ins Rentenalter beendet. Was sind dann meine Aufgaben?
Doch damit ist noch nicht geklärt, was es heißt, Diakon zu sein.
Das Wort kommt aus dem Griechischen und heißt übersetzt dienen. Jemand sagte mir, dass Diakon sein ein Dienst am Menschen, an Körper, Geist und Seele sei.

Am Körper: Jemandem Zeit und Raum schaffen, sich nach einem anstrengenden Tag auszuruhen.
Am Geist: Mit jemanden ins Gespräch kommen, über den Alltag, über Gott.
An der Seele: Zuhören und Interesse zeigen.
Kathrin hat ein diakonisches Praktikum in Tansania gemacht. Der Leitspruch der dortigen Diakoniestation lautet: „Den Hilfsbedürftigen in Gnade begegnen".
Dieser Spruch erklärt ziemlich deutlich, was unsere Aufgabe als Diakone ist. Den Hilfsbedürftigen in Gnade begegnen. Hilfsbedürftige könnten das Waisenkind in Tansania, der Obdachlose auf der Straße und Flüchtlinge in Krisensituationen sein.
Wir treffen Hilfsbedürftige aber auch bei uns um die Ecke. Vielleicht ist es auch unser Nachbar, der auf der Suche nach Halt, Liebe, Anerkennung und Geborgenheit ist.
In Gnade begegnen. Gnade walten lassen. Selbstlos auf den Menschen zugehen, ihm mit Offenheit und Respekt zu begegnen, mit der Gnade, mit der Gott uns gesegnet hat.

In gewisser Weise ist es also eine Art Doppeldienst, den wir leisten – ein Dienst am Menschen und gleichzeitig auch an Gott.
Auf dem T-Shirt, das Kathrin mir mitgegeben hat, ist das Diakonenkreuz abgedruckt. Der Doppeldienst ist daran gut erkennbar:
Der senkrechte Balken steht für die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen mir und Gott. Der waagerechte Balken steht für die Verbindung zwischen den Menschen. Das D für den Diakon, das Dienen, welches beides vereint.
Jeder Mensch ist in gewisser Weise hilfsbedürftig. Es geht nicht um die großen Veränderungen in der Welt. Nicht jeder kann in ein Krisengebiet reisen, in Flüchtlingslagern oder Slums arbeiten. Nicht die großen Werke allein zählen, sondern es beginnt mit kleinen Dingen, wie mit einem Gespräch.
Lasst uns das Diakonenamt nicht nur als Beruf sehen, sondern als Berufung durch Gott und lasst uns in seinem Namen dienen und unseren Mitmenschen in Gnade begegnen.

Moritzburg tut immer gut!

Horst-Joachim Franke, Stenn
ein 40-jähriger Diakonenjubilar

Mir jedenfalls! Auch nach über 40 Jahren. Mein 40-jähriges Diakonenjubiläum ist für mich Anlass zum Danken! Dank den Geschwistern, den Hauseltern, den Lehrkräften, der Küche, der Verwaltung, den Angestellten allen. Besonderer Dank dem himmlischen Vater für das Geschenk der Gemeinschaft der Moritzburger. Da sind meine ersten Begegnungen mit Moritzburger Diakonen vor über 50 Jahren zu nennen. Damals in der Christenlehre, später in Junger Gemeinde, bei Heimeinsätzen in Neukirch, Zingst. Das erste Du zu einem Diakon in der Ausbildung, Gespräche in großer Offenheit und Annahme. Das große Vertrauen der Gemeinschaftsleitung in einen so unerfahrenen, naiven jungen Mann und auch später noch. Ein ganzes Buch wäre da zu schreiben: „Moritzburg tut immer gut!" Der 7.6.1974 ist mir in guter Erinnerung, gerade auch bei unserer Runde im Altarraum der Moritzburger Kirche am 11.6.2014. Mir ist es, als würde ich zu Hause angekommen sein. Dabei hat die Zahl 40 ja einen wichtigen biblischen Charakter. Wie Israel habe ich so viele Glaubenserfahrungen machen dürfen. Die Bedeutung der geistlichen Gemeinschaft ist für mich immer größer geworden. Der Keramikleuchter zum Fest ist auch ein wichtiges Symbol: Das Zeichen der Moritzburger Diakoninnen und Diakone mit dem großen D vom

Kreuz markiert. Ich halte den Leuchter nach dem Abendmahl voller Freude in der Hand. Und ich bin nicht allein da. Die Geschwister links und rechts. Meine geliebte Frau Karin, ohne die ich die 40 Jahre im Dienst als Diakon kaum geschafft hätte. Mir wird es ganz deutlich, dass ich hierher gehöre. Meine Berufung aus biblischer Sicht und der Beruf sind eine Einheit mit der Zugehörigkeit zur Moritzburger Diakonenschaft.

Mal ganz praktisch an einigen Beispielen vom 11.6.14, dem Start-Mittwoch in den Gemeinschaftstag mit dem Thema „beziehungsweise". Beziehung, „Vitamin B" gleich am Anfang, als ich merke, dass ich die Bettwäsche vergessen habe. Ich weiß, wo ich mich hinwenden darf! Auch schon die Anreise mit einem Diakonenauto: „Vitamin B" für einen Radfahrer! Das Zimmer im Diakonenhaus: „Vitamin B" bei einer eben erst kennengelernten „Schwester". Der 11.6. ist jedenfalls prall gefüllt mit „Vitamin B": Brüderschaft bzw. Gemeinschaft, Bereitschaft bzw. Hilfe, Brot des Lebens bzw. Abendmahl, Bibelworte und Beten bzw. Botschaft der Liebe, es gibt ein ganzes ABC der Segenserfahrungen dieses Jubiläumsfestes! Eins sei noch zum Schluss genannt: Auftanken ist wieder möglich geworden! Ja, Moritzburg tut immer gut! der Segen des HERRN sei mit Euch allen!

P.S.:
Dank für den Abend der Begegnung, der mir viele liebe Menschen wieder näher brachte. Und als Filmnarr wurde mir noch ein persönlicher Wunsch erfüllt: mit Geschwistern im Kino! Dank an René Franzke! Diese Botschaft macht mich glücklich: „Jesus liebt mich". –
Danke! Franke!

„beziehungsweise“

Annelie Hoffmann, Zschorlau

Der Donnerstag unseres diesjährigen Gemeinschaftstages startete für die Frühaufsteher mit einer gemeinsamen Gebetszeit und für die allermeisten mit dem Frühstück im Konvikt und Speisesaal - hier sei der Küche nochmals herzlich gedankt für die gute Versorgung während der ganzen Zeit.
Wie schon im vorigen Jahr gab es dann eine Einladung auf den Platz vor der Hochschule. Hier gestalteten die Studierenden eine Andacht. Es wurde erinnert, dass vieles unsere Beziehung zu Gott stört und ihr Zeit raubt, um so schöner, dass es diese gemeinsame Zeit der Andacht und des Singens zu Gottes Ehre gab und auch die Gebetszeit in kleineren Gruppen, wo Jung und Alt zusammen waren, war eine echte Bereicherung.

Anschließend konnte man sich zum Bibelgespräch in kleinen Gruppen zusammenfinden und es wurden unterschiedliche Texte betrachtet. Auch hier war ich wieder einmal beeindruckt von unserer geistlichen Gemeinschaft und dem Miteinander im Gespräch, trotz manchmal gegensätzlicher Ansichten.
Ein inhaltlicher Höhepunkt des Tages war dann zweifellos die Veranstaltung in der Kirche. Die beiden Vorträge zum Thema „beziehungsweise“ von Bernhard Kohl und Martin Dulig waren dabei in ihrer Unterschiedlichkeit und Tiefgründigkeit sehr anregend und haben für Gesprächsstoff gesorgt. Fragen und Anmerkungen konnten danach im Podiumsgespräch eingebracht werden. Nach so viel Input am Vormittag kam dann die Mittagspause mit dem Mittagessen gerade recht. Man kam ins Gespräch mit lieben Geschwistern, die man auch schon länger nicht gesehen hatte und konnte verschnaufen - bevor, ja bevor es zum alljährlichen Volleyballspiel ging. Wie schon oft war es ein fröhliches Mit- und Gegeneinander von Diakonen und Studierenden.
Am Nachmittag konnte zwischen verschiedenen Angeboten gewählt werden. Der Gruppe, der ich mich anschloss, mangelte es zwar etwas

an studentischer Beteiligung, umso angeregter war jedoch das Gespräch, wie die Verbindung zwischen Gemeinschaft und Studierenden verstärkt werden könnte. So manche Idee wurde laut und es bleibt sicherlich auch in den nächsten Jahren spannend, wie das Miteinander gelingt und vielleicht wächst.
Vor dem nächsten Programmpunkt: „Gespräch zu gemeinschaftlichen Fragen" ging es erst mal zur Eisdiele, das gefiel natürlich auch den allerjüngsten Besuchern des Gemeinschaftstages.
Das „Gespräch zu gemeinschaftlichen Fragen", geleitet von Friedrich Drechsler, wurde rege angenommen und so war das Auditorium bis zum letzten Platz gefüllt. Die Offenheit des Gespräches und das Ringen um das Gemeinsame in unserer Gemeinschaft sind mir hier sehr nahe gegangen.
Nach dem Abendessen gab es in diesem Jahr verschiedene Möglichkeiten der Abendgestaltung. Eine davon war der Vortrag von Beate und Olaf Hofmann über ihr Sabbatjahr in Kanada. Dabei verflog die Zeit und manches Mal fühlte man sich selbst fast versetzt in die kanadische Natur - ein herzliches Dankeschön den beiden an dieser Stelle für das Weitergeben ihrer Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken. In guter Gesellschaft und am Lagerfeuer klang dieser ereignisreiche Tag dann aus.

Einsegnung

Sylvia Freitag,
Plauen

Ein ganz gewöhnlicher Freitag im Juni. Nun, ganz so gewöhnlich ist er dann doch nicht. Aber dass es ein 13. ist, spielt dabei keine Rolle. Der Tag beginnt mit dem Moritzburger Wecker in Form eines fröhlichen Zugpfeifens. Nach Drücken der imaginären Schlum-

mertaste ertönt ein weiteres Signal, diesmal mit Glockenklang. Rausgepellt aus dem Schlafsack, frisch gemacht und mit Vorfreude auf frischen Kaffee und Brötchen geht es Richtung Brüderhaus. Von Aufregung keine Spur. Ziemlich frisch der Morgen. Ob das in der Kirche auch so ist? Egal, viele Kleideralternativen gibt der Koffer nicht her.
In der Kirche werde ich vor dem Konvent von verschiedenen Geschwistern angesprochen, begrüßt, an meinen Zöpfen gezupft. Es wird gescherzt, aus welchem Märchen ich wohl entstiegen sein mag. Ich fühle mich willkommen und angenommen.
Im Großen Konvent dann merke ich, so richtig dazu gehören wir Kandidaten doch noch nicht. Wir sind teilweise ausgeschlossen, oder wie wir es schwarz auf weiß bekommen haben: „nicht stimmberechtigt". Doch auch das ist nicht so wichtig, denn langsam stellt sich Lampenfieber ein. Gleich kommt der Programmpunkt: Vorstellung der Kandidaten. Unsere kleinen Plakate im Vorraum hatten schon ihre Begutachter gefunden, jetzt gilt es auch für uns. Wie quetscht man in wenige Worte, was uns bewegt und bewogen hat, in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden?
Das leichte Zittern lässt nach, als ich das Mikro an meine Nachbarin weiterreiche.
Schon vorbei. Die Antworten ähneln sich: erlebte und gelebte Gemeinschaft.
Hoffentlich schließt der Konvent pünktlich. Etwas Verzögerung gab es schon. Die Mittagspause ist kurz, wenn man nicht nur essen, sondern sich noch optisch auffrischen will. Doch Dank der guten Planung gibt es keine Schlangen am Essensschalter, die Terrinen stehen auf dem Tisch. Genügend Zeit für Kleiderwechsel und ein wenig Schminke. Langsamen Schrittes, erzwungen durch höhere Absätze, geht es wieder Richtung Kirche. Dort finde ich bereits meinen Sohn und meine Eltern versammelt, die extra angereist sind und es sich nicht nehmen lassen, auch als Nichtchristen, am Gottesdienst teilzunehmen. Viel Zeit bleibt nicht zum Reden, dazu wird beim Kaffeetrinken noch Gelegenheit sein. Vor dem Pfarrhaus treffen nach und nach alle 19 Kandidaten ein. Ich fühle mich, als ob ich meine Konfirmation nachhole. Da ich als Erwachsene getauft wurde, fehlte mir dieses Erlebnis bisher. Aber nun kann ich es ein Stück weit nachempfinden.

Letzte Absprachen, Gebet, Aufstellung und schon geht es los. Diesmal kein Lampenfieber.
Es ist schön zu erleben, wie unsere Wünsche und Vorstellungen aus der Einsegnungsrüstzeit nun Gestalt annehmen. Ich genieße den Gesang, vor allem den der anderen. Meine eigene Stimme ist leider etwas angeschlagen und muss geschont werden. Der Chor ist ein Erlebnis für sich, das bestätigt mir auch hinterher meine Familie. Ich könnte stundenlang zuhören. Aber auch der Gemeindegesang berührt mich sehr. Ebenso die gemeinsamen Gebete. Die Kraft und die Gemeinschaft, die ich darin immer wieder spüre, haben mich schon angezogen, bevor ich Christ wurde. Hier erlebe ich sie neu und mich mehr denn je als Teil von ihr.
Besonders lausche ich den Einsegnungssprüchen. Ich finde sie sehr schön und zu den jeweiligen Personen passend. Jetzt gehören wir offiziell dazu. Ein Gefühl, das sich bei mir nicht so recht einstellen will oder kann. Kein Wunder, ich habe dieses Gefühl schon länger. Während der Einsegnungsrüstzeiten, der Kurswochen des ATG, des Regionalkonvents oder auch in Einzelgesprächen: immer haben mir die Brüder und Schwestern das Gefühl gegeben, dass ich Zuhause bin. Jetzt habe ich nur noch einen eigenen Schlüssel bekommen.

Großes Fest

Klaus Tietze

Der Gemeinschaftstag 2014 war ein großes Begegnungsfest. Bei optimalem Wetter – anderenorts war es schrecklich heiß oder furchtbar nass – konnten viele Programmpunkte als Open-air-Veranstaltungen stattfinden. Viele engagierte Mitarbeitende ermöglichten weitgehend reibungslose Abläufe. Einige waren in den Gottesdiensten, bei den Workshops, auf den Podien gut zu sehen und zu hören. Andere sorgten im Hintergrund (gar im „Untergrund", in der Spülküche): da waren zu einigen Mahlzeiten mehr als 300 Portionen vorzubereiten, auszugeben, nachzubereiten. Da mussten Tische, Stühle, Bänke hin- und hergeschleppt werden. Da wurden Tagungsunterlagen erstellt, kopiert, verteilt …

Es sind gewiss mehr als 200 helfende Hände im Einsatz gewesen. Denen, die in dieser Weise gehandelt haben, sei hier einmal ein ganz herzliches DANKE zugeschrieben.
Hervorheben sollte man keine … oder vielleicht doch: Prägend für die gute Gesamtstimmung war die freundliche Stimmung, die von „unseren" Studenten ausging. Natürlich blieben auch bei diesem Gemeinschaftstag einige Wünsche offen, ergab sich das eine oder andere Defizit. Manches wurde bemerkt, anderes blieb bisher verborgen. Verbesserungsvorschläge wie „Namensschilder für Studenten", „mehr Aufräumer am Freitag" werden an das Gemeinschaftsbüro erbeten.
Der Gemeinschaftstag 2015 wird in etwa in gewohnter Weise ausgerichtet. Ob es ab 2016 eine strukturelle Veränderung und leichte Terminverschiebung zum Wochenende hin geben wird, ist nach Rückmeldung aus den Konventen vom Gemeinschaftsrat im Januar 2015 zu entscheiden.

WAL sagt danke!

Liebe Gemeinschaft!
Es ist nun eine Woche her, dass wir uns mit unserem Wohnprojekt WAL auf dem Gemeinschaftstag präsentieren konnten und wir sind immer noch voll der vielen guten Eindrücke und Rückmeldungen.

Und so haben wir gleich doppelt Grund, dankbar zu sein:
Zum einen über das große Interesse, welches durch die Gemeinschaft unserer Arbeit gegenüber deutlich wurde. Wir danken für die vielen guten Gespräche, die vielen Besucher in unserem Wohnprojekt und für das interessierte Zuhören, als unsere Jugendlichen das Projekt vorgestellt haben.
Und zum anderen danken wir für die reichliche Kollekte, welche im Gottesdienst für unsere Arbeit gesammelt wurde. Es sind 750 Euro zusammengekommen!
Diese Resonanz in beiderlei Hinsicht tut uns gut! Auch die beteiligten Jugendlichen haben uns dies gespiegelt. Es geschieht nicht oft und ist nicht selbstverständlich, dass wir das Gefühl bekommen, unsere Arbeit sei gut und wichtig. Dies haben wir durch die Gemeinschaft aber an den beiden Tagen nun ausreichend erhalten. Darüber freuen wir uns und es motiviert uns und auch die Jugendlichen, die eingeschlagenen Wege mit allen Schwierigkeiten weiter zu gehen.
Mit einem herzlichen Dank grüßt aus Moritzburg

David Meis

Neue Impulse für mein Leben

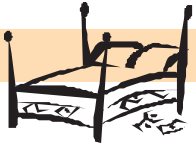
Diakon Matthias Kitzing
Leiter Verbund für Hilfen zur Erziehung in der firmaris gGmbH

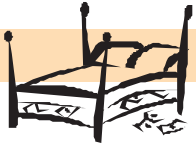
Warum heute Diakon werden? Diese Frage kam immer gleich, wenn ich von meiner Ausbildung zum Diakon in Moritzburg erzählte. Mir fallen drei Dinge ein, die mir wichtig wurden in den vergangenen Arbeitsjahren und besonders in der jetzigen zurückliegenden berufsbegleitenden Ausbildung an der Evangelischen Hochschule Moritzburg.

Zum einen ist da die intensive Beschäftigung mit Werten und Haltungen, die mich im Alltag wirklich tragen können. In der vielfältig zusammengesetzten Studiengemeinschaft, in der wir aufgrund der eigenen Arbeits- und Lebenserfahrung viel diskutierten und inhaltlich zusammentrugen. Diese Lernzeit wurde eine Tankstelle für meinen christlichen Glauben.

Zum zweiten der Halt in einer starken Gemeinschaft. Hier die Gemeinschaft der Moritzburger Diakoninnen und Diakone, manche würden von Netzwerk reden. In jedem Fall ist es aber ein guter und sicherer Boden unter den Füßen. Ich kann Anteil nehmen und Anteil geben.

Als drittes die Impulse durch diese Gemeinschaft über das Konventsleben und die ihr angegliederte Hochschule mit ihren Fortbildungsangeboten. Dort darf ich als Teil selbst mittun, mich persönlich und fachlich-inhaltlich beteiligen, darf mich anregen und manchmal aufregen lassen. Ich bekomme neue Impulse für mein Leben und auch meine Arbeit. Hier kann ich sozialpädagogische Kompetenzen und theologischen Auftrag sinnstiftend verbinden.
Mein Christ sein und mein Sozialarbeiter sein wird in diesem Sinne Diakon sein und deshalb bin ich Diakon geworden.





Bitte ein Bett!

Auf Nachfrage erfolgt hier noch einmal die Veröffentlichung der Information zum „Haus 10", der künftigen Außenstelle des Brüderhauses. Das auf dem Foto abgebildete Haus soll dann auch einen Namen bekommen. Irgendwer regte an, das könne ja dann das „Magda-Kupfer-Haus" sein. Hier aber nun der angekündigte Text:
Im Kleingedruckten ist dann zu lesen, dass ein Bett allein nicht genügt. Es muss auch Tisch, Stuhl, Schrank, Gardine und Lampe sein.
Dies ist die aktuelle Werbung aus dem Brüderhaus Moritzburg beziehungsweise ein wahrer Bettelbrief.
Darum geht es:
In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Studierenden an unserer Hochschule kontinuierlich gewachsen. Folglich ist auch ein höherer Bedarf an Unterkünften entstanden. Nun zeigt sich, dass unsere vorhandenen Kapazitäten ausgeschöpft sind. Im Herbst 2014 wird es einen zusätzlichen Bedarf von 12 bis 15 Plätzen geben. Aus diesem Grunde haben sich Hausleitung, Vorstand und Verwaltungsrat dafür entschie-

den, das „Haus 10" für Studenten bewohnbar zu machen. Hierzu sind einige grundlegende Reparaturen nötig, vor allem im Bereich der Küchen und Sanitäranlagen und bei der Elektrik. Und natürlich müssen Fußböden und Wände aufgehübscht werden. All dies wird aus Mitteln des Diakonenhauses finanziert. Fehlt da noch was? Siehe oben!
Um diese Außenstelle unseres Brüderhauses bewohnbar zu machen, müssen wir es auch möblieren und ausstatten. Und hierzu bitten wir die Mitglieder und Freunde unserer Gemeinschaft um finanzielle Hilfe. Wir bitten um eine einmalige Spende zur Ausstattung von Haus 10. Wir gehen davon aus, dass die Einrichtung eines Wohnheimplatzes ca. 3.000 EURO kosten wird. Bis zu 15 Plätze wollen wir einrichten. Wir benötigen also insgesamt ca. 45.000 EURO. Es ist klar, dass wir diese Summe nur gemeinschaftlich aufbringen können. Wenn jeder unser Anliegen mit seinen Möglichkeiten unterstützt und ein Bett oder einen Tisch oder einen Stuhl oder eine Lampe oder einen Abschnitt aus der Küchenzeile oder einen Satz Töpfe finanziert… – das wäre toll und ein gutes Zeichen dafür, dass den Mitgliedern und Freunden unserer Gemeinschaft sehr daran gelegen ist, das Diakonenhaus Moritzburg als Ort zum Lernen und Leben zu stärken, ein tolles Zeichen für gut gehende Beziehungen zu unseren Studenten.
Lange Rede, tiefer Sinn: Wir erbitten Spenden für die Ausstattung von Haus 10.
Für Überweisungen soll das Spendenkonto des Diakonenhauses genutzt werden – Angaben siehe unten. Selbstverständlich wird die Spende dann auch bescheinigt.
Wir hoffen, dass wir Ende September etlichen Studenten ein wohnliches Zuhause im Haus 10 bieten können und danken jetzt schon für alle Aufmerksamkeit.

Olaf Hofmann
Brüderhausleiter

Klaus Tietze
Gemeinschaftsältester

Spendenkonto: DH Moritzburg
BIC: GENODED1DKD IBAN: DE11 3506 0190 1611 2200 53
(Konto: 1611220053 BLZ: 35060190) Betreff: Spende Bitte ein Bett

Neu-Cantorianer auf Pilgerschaft

Klaus Tietze, Moritzburg

So ein bisschen wie die Cantorianer fühlten wir Pilger-Diakone uns Anfang Mai. Eines der Pilgerquartiere war die Empore der Neumarktkirche in Merseburg. Das ist eine gotische Stadtkirche, mit wenig Inventar, wenigen Einbauten und deshalb einer ausgezeichneten Akustik. Das haben wir am Abend gemerkt. Die Stadt war zur Ruhe gekommen (mehr noch als eh schon). Wir hatten die Kirche für uns. Wir sangen in unserer Kirche, zwar nicht so schön wie die Cantorianer, aber ebenso engagiert.
Nicht weniger eindrücklich war es dann für mich, als ich nachts wach wurde, weil ein vierstimmiges Konzert erklang. Ein nächtliches Konzert für vier kräftige Schnarcher.
Auch da kam die Akustik des Raumes voll zur Geltung.
Eine besondere Art von Kirchenmusik erklang, und mich hat es später gewundert, dass ich wieder einschlafen konnte.

Die 14er Pilgerdiakone vor dem Start zur letzten Tagestour

Wer weiß, vielleicht habe ich ja gar die fünfte Stimme übernommen … Die 2014er Pilgertour führte übrigens von Leipzig über Kleinliebenau und Merseburg nach Naumburg, zeigte interessante Landschaften und brachte bewegende Begegnungen mit sich.

Das MuKi-Wochenende

Catharina Paulick, Leipzig

Im April machten sich 16 Kinder unserer Gemeinschaft gemeinsam mit ihren Müttern auf den Weg nach Schmiedeberg. Dort angekommen, wurden die Zimmer bezogen, junge und alte Freunde begrüßt, Gepäckberge verglichen und erste Neuigkeiten ausgetauscht. Nach der ersten Wiedersehens- und Kennlernfreude widmeten sich die Kinder mit Birgitta Grohmann wichtigen Fragen wie „Wer lässt eigentlich die Blumen wachsen und die Vögel singen?" und die Mütter fragten sich gemeinsam mit Friederike Knittel, ob sie reif für die Insel sind und wenn ja, welche Insel denn ein lohnendes Ziel wäre. Wobei schnell klar war, dass egal ob es die Insel der Stärkung, der Ruhe oder der Zärtlichkeit werden sollte, ein Sandstrand unverzichtbar wäre. Von solchen wichtigen Fragen bewegt, nutzen Kleine und Große das windig-sonnige Wetter für eine ausgiebige Spielplatzbegehung und wurden zur Freude aller von Bernd Grohmann mit Kuchen und Bananen versorgt. Nachdem geklärt war, dass kein anderer als unser großer Gott die Blumen wachsen und die Vögel singen lässt, bastelten viele fleißige Hände emsig ein paar Papierblumen für die kommende Osterdekoration und nutzen diese Blumenpracht für ein lustiges Kinder-Mütter-Blumen-Gruppenfoto.

Wenn die kleinen Reisenden in den Betten verstaut und alle Babyphone aktiviert waren, machten es sich die großen Reisenden gemütlich und tauschten sich mal lachend, mal weinend, mal lauter, mal leiser über

allerlei Mütterthemen aus. Ein Höhepunkt für alle war nicht nur das leckere Buffet und die ausgelassene Stimmung beim Essen, sondern auch der Gottesdienst mit Christine und Klaus Tietze!

Für mich und meine Tochter Matthea war es ein sehr schönes, entspanntes und segensreiches Wochenende. Matthea wird vermutlich der Geschmack ihrer ersten Banane noch lange im Gedächtnis bleiben. Und für mich bleibt das Gefühl, in der Gemeinschaft eine Heimat gefunden zu haben, denn es tut einfach gut mit Geschwistern auf demselben Weg zu sein. Für mich war diese Mutter-Kind-Rüstzeit eine Insel der Stärkung und Bestätigung in meinem Mutter sein und Mutter werden, die wirklich gut tat! Ich freue mich aufs nächste Jahr!

eingesegnet 2014

Elisabeth **Bittmann**
Aurele **Engel**
Cord **Exner**
Sylvia **Freitag**
Bringfriede **Georgi**
Jevgenija **Hanke**
Matthias **Kitzing**
Friederike **Knittel**
Joachim **Kramer**
Heidi Marie **Pohlers**
Katharina **Polster**
Karin **Röschke**
Kristin **Rößler**
Eva **Schulze**
Peter **Schumann**
Petra **Seidel**
Tobias **Seidel**
Katarina **Starke**
Richard **Vogel**